


EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

em Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Aus meiner Sicht

Ursula Wiesemann

50

Kontextualisierung:

Das Einheimischwerden des hebräischen Begriffes *zdakah*
im griechischen Begriff *dikaïosynä* des Apostels Paulus (I)

Horst Neumann

51

Die Missiologie und der Computer

Klaus Fiedler

56

**AEM Schweiz — Zum Nachschlagen — Bestellangebote —
Buchhinweise — FHM Korntal 1990 — Mitteilungen**

Aus meiner Sicht

Das Manifest von Manila (Lausanne II) redet von etwa 12 000 Volksgruppen innerhalb von 2000 größeren Völkern, die sich irgendwie miteinander verbunden fühlen, zum Beispiel durch gemeinsame Kultur, Sprache, Heimat und Beruf.

Wie ist das zu verstehen? Kultur und Sprache sowie Kultur und Heimat hängen eng zusammen. Gemeinsame Sprache verbürgt ähnliche Kultur; andererseits gibt es ähnliche Kulturen auch da, wo die Menschen trotz anderer Sprachen die gleiche Heimat haben. Überhaupt, die kulturellen Unterschiede werden in aller Welt in dem Maß vereinheitlicht, in dem das Leben durch die gleiche Technik und besonders die gleichen Fernsehprogramme beherrscht wird. Dennoch bleiben eine Menge Unterschiede übrig, und diese sind nur über die Sprache zugänglich. Wenn also das ganze Konzept der unerreichten Volksgruppen darum nötig ist, weil jede eine eigene Missionsstrategie braucht, ist Sprache als Definition einer solchen Gruppe durchsichtig, Kultur schon schwierig.

Klar ist das Kriterium der Sprachen. Wie zwingend es ist, sehen wir bei unsern vielen Begegnungen mit Einwanderern. Und da gibt es einen grundlegenden Unterschied:

Sprachen, in denen das Evangelium schon klar ausgedrückt wurde, sind in einer völlig anderen Lage als solche, in denen dieser Verbalisierungsprozeß noch nie versucht wurde oder noch nicht adäquat gelang. Dann fehlen alle Dokumente, mit deren Hilfe man den Sprecher erreichen könnte, und das Evangelisieren muß zwangsläufig in einer Fremdsprache geschehen. Wenn er Jesus dann annimmt, ist er damit noch nicht in der Lage, die Botschaft in seiner eigenen Sprache weiterzugeben, denn dazu braucht er besondere theologische und Übersetzungstechnische Kenntnisse.

Sprachlernen ist schwer. Ist es darum in Manila kaum erwähnt worden? Obwohl der Kongreß ja selber acht offizielle Sprachen zugelassen hatte und mit dem Problem kämpfte! Wenn wir das Sprachkriterium anlegen, gibt es nach unsern besten Informationen immer noch mindestens 3000 unerreichte Volksgruppen, in deren Muttersprache die Botschaft Gottes noch nie ausgedrückt wurde. Sie dürfen neben den Nöten der Megastädte nicht vergessen werden (— wenn sie erst mal da landen, sind sie völlig unerreichbar!) Wir alle müssen zusammenarbeiten, damit diese Ärmsten die wichtigste Chance des Lebens bekommen!

Ursula Wiesemann

em

Herausgeber: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie und Freie Hochschule für Mission — AEM, Hindenburgstr. 36, D 7015 Korntal-Münchingen 1

Redaktionsausschuß: Dr. Klaus Fiedler, Rolf Hille, Peter Mayer, Klaus W. Müller, Eberhard Troeger.

Schriftleitung: Dr. Klaus Fiedler, Virchowstr. 15, D 4030 Ratingen 8.

Bestellungen und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements:

Vereinigte Deutsche Missionshilfe, Postfach 10 04 19, D-7016 Gerlingen

● Konti für em-Abonnenten:

für Deutschland: AfeM, Kto. 416 673 Evangelische Kreditgenossenschaft (BLZ 600 606 06); Postgiro Karlsruhe 235874-755.

für die Schweiz: PC-Amt Schaffhausen 82-15925-5

Für die Schweiz vorerst noch lautend auf: P. Gallmann, Römerstr. 52, D 7703 Rielasingen 1.

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich. Bezugspreis (einschließlich Porto Schiffspost) DM 10.— / SFr. 9.— / öS 75.— pro Jahr; für Missionare, Studenten und Bibelschüler die Hälfte. Luftpostporto wird separat berechnet. — Artikel, die mit vollem Namen gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung.

Kontextualisierung

Das Einheimischwerden des hebräischen Begriffes *zdakah* im griechischen Begriff *dikaiosynä theou* des Apostels Paulus (I)

Horst Neumann

Die Frage der Kontextualisierung, d.h. der Übersetzung der christlichen Botschaft in eine andere Kultur, ist keine nur moderne Frage, sondern eine, die schon in der Bibel beantwortet werden mußte. In diesem Aufsatz soll ein Beispiel der Kontextualisierung im sprachlichen Bereich behandelt werden, das als typisch für andere Beispiele der Kontextualisierung gelten kann.

Die Themenstellung zielt neben ihrer missionswissenschaftlichen Relevanz in das Herz der paulinischen Theologie, die gerade an dieser Stelle kontrovers diskutiert wird¹⁾. Die Streitfrage bricht nicht zuletzt an der unterschiedlichen Ableitung des Begriffes *dikaiosynä* entweder aus dem griechisch-römischen oder aus dem alttestamentlich-jüdischen Kontext auf. Daraus ergibt sich für unsere Fragestellung, daß der sachgemäßen Übertragung der biblischen Botschaft in eine andere Sprache und somit in eine andere Kultur äußerste Aufmerksamkeit zu schenken ist, um eine Verfälschung biblischer Aussagen zu vermeiden. Wie hartnäckig sich der althergebrachte Sinn eines Begriffes immer wieder zu Wort melden kann, obwohl er ursprünglich neu gefüllt wurde, zeigt gerade unser griechischer Begriff. Das ist am Schluß des Aufsatzes an der Wirkungsgeschichte des Begriffes bis zum heutigen Tage aufzuzeigen.

Es wird sich daran verdeutlichen lassen, daß die Einheimischwerdung des Evangeliums kein abgeschlossener Vorgang ist, sondern daß die rechte inhaltliche Füllung sowie das sachgemäße Verstehen immer wieder zu überprüfen sein werden.

● Das griechische Verständnis der *dikaiosynä*, wie es sich auch in der lateinischen «iustitia» fortgesetzt hat

Der „Sitz im Leben“ des Begriffes *dikaiosynä* ist die *abstrakte griechische Tugendlehre*²⁾. Der

griechische Dichter Theognis (um 500 v. Chr.), den Aristoteles zitiert³⁾, gebraucht den Begriff erstmalig, und zwar als Inbegriff aller Tugenden⁴⁾. Plato sieht *dikaiosynä* als eine „bürgerliche Tugend der Rechtlichkeit und Pflichterfüllung“. Er sieht in ihr eine über den anderen Tugenden stehende Idee, die für seine politische Ethik bestimmend wurde und auf die er seine Vorstellung von dem Idealstaat aufbaute⁵⁾. Der Schlüsselbegriff ist: „das Seine tun“. Die Gerechtigkeit (*dikaiosynä*) „besteht darin, daß, reguliert durch den Blick auf die göttlichen Urformen und Modelle alles Seienden, die Ideen, jede Schicht im Staate und jedes Teil in der Seele des Menschen, statt sich selbst als das Ganze zu setzen, vielmehr an seiner Stelle das Seine tut. Wäre dies erreicht — im Menschen wie im Staat —, so wäre jene lebenserhaltende und das (recht verstandene) Wohleben (*eu zân*) verbürgende Harmonie gewährleistet, in welcher jeder an seinem Teil zum Ganzen wirkt“⁶⁾.

Bei Aristoteles ist *dikaiosynä* ein Verhältnisbegriff⁷⁾. Sie ist ein „soziales und d.h. für ihn, am Gesetz (des Gemeinwesens) orientiertes Verhalten. Weil [sie] dafür sorgt, daß im Staatswesen jeder zu dem Seinen kommt, gilt sie als oberste aller *aretai*“⁸⁾. Hieraus ergibt sich der „enge Zusammenhang zwischen Rechtsauffassung und allgemeiner Tugendlehre“. Aristoteles sieht in ihr eine Tugend, die „jedem das ihm Zukommende zuteil werden läßt“ im Sinne einer «iustitia distributiva». Der Schlüsselbegriff ist: „das Seine erhalten“⁹⁾. Dabei sieht das Griechentum „die *dikaiosynä* wie alle anderen Tugenden“ als „eine vorfindliche *hexis* (sc. Haltung, Beschaffenheit, Fähigkeit) des Menschen“ an¹⁰⁾.

Die griechisch-römische Kultur hat in der Folge *dikaiosynä* als eine iustitia distributiva verstanden¹¹⁾. Diese iustitia distributiva läßt jedem das Seine zukommen. Selbst die Gottheiten sind davon nicht ausgenommen. Dem hellenistisch denkenden Menschen schickt „sich die Gottheit

in das über ihr stehende Recht". So ist „Gerechtigkeit das Verhalten (von Menschen und Göttern) gegenüber einer Rechtsnorm“¹²⁾.

● Das alttestamentliche Verständnis *zdkah* unter besonderer Berücksichtigung der Gerechtigkeit Gottes

Wie versteht das AT die Gerechtigkeit? In welchen Zusammenhang ist sie eingebettet? Wie ist die Gerechtigkeit Gottes, dieser paulinische Zentralbegriff, im AT verstanden?

Schon dem oberflächlichen Beobachter muß auffallen, daß die hebräische Sprache in dieser einen Begriffsgruppe *zdk* eine Reihe von Dingen, Zusammenhängen bzw. Vorstellungen zusammenfaßt, die für unser Sprachempfinden kaum zusammengehören¹³⁾. Dies läßt erkennen, daß die Begriffsgruppe in einen dem griechisch-römischen Kulturkreis fremden Horizont eingebettet ist. Damit stellt sich die Frage nach der diese Begriffsgruppe umfassenden alttestamentlichen Ontologie¹⁴⁾. Die alttestamentliche Ontologie verliert sich nicht in der Abstraktion, sondern ist nicht loszulösen von der Offenbarung des lebendigen, schaffenden, erwählenden, geschichtsmächtigen, richtenden, durchhelfenden und darin treuen Gottes. Er schafft, ordnet, bewahrt und ist darin gerecht. Sein Volk ist von hier zu verstehen und lebt dadurch. Gottes Schöpfermacht hilft dem Volk und dem Einzelnen (vgl. etwa die Klagesalmen).

H.H. Schmid sieht daher m.E. zu recht, daß im AT „Gerechtigkeit und Schöpfung in gegenseitiger Verbindung... der... Ebene der Ontologie“ angesiedelt sind¹⁵⁾. „*zdk* ist von Jahwe“ in Schöpfung und Erhaltung „gewirkte Ordnung“¹⁶⁾. Sie ist „die kosmische Ordnung, die sich in Weisheit, Recht usw. konkretisiert“¹⁷⁾. Das Volk Gottes lebt aus und in ihr. Sie ist daher eine heilvolle Ordnung. Daher ist „*zdkah* das heilvolle Handeln Jahwes, das sie [sc. *zādäk*] in Kraft setzt. Aber den Frevler, der sich außerhalb dieser Ordnung stellt, ereilt Jahwes strafende *zdkah*“¹⁸⁾. Die Gerechtigkeit gehört auf die Seite Gottes, des Schöpfers: „Nicht das Verhalten des Menschen vermag Wirklichkeit und Leben zu begründen, sondern allein die Setzungen Gottes (Schöpfung, Rettung aus der Flut, Berufung Abrahams und Offenbarung am Sinai)“¹⁹⁾.

Henning Graf Reventlow ist zuzustimmen, wenn er daraus folgert: „Gerade in dieser unsystematischen Vielfalt [sc. der Begriffsgruppe *zdk* (s.o. Anm. 13)] begegnen wir dem lebendigen Zeugnis der Geschichte eines Volkes mit seinem Gott, der immer als der frei Handelnde erscheint und dabei sich doch selbst treu bleibt, gebunden an den Anfang und an das Ziel, das er einmal der Geschichte mit seinem Volk gesetzt hat. Trotz aller Abweisung von Seiten des Volkes hört diese nicht auf, eine Geschichte des Miteinanders Gottes mit seinem Volk zu sein. In dieser Selbstidentität Gottes ruht auch die Identität des Volkes mit sich selbst, das nur als Gottesvolk bleiben kann, was es ist“²⁰⁾.

So spricht Gott: „Denn keinen Gott gibt es außer mir, dem gerechten Gott und dem Retter „*el-zadijk u moschija*“ (Jes 45,21). Gerechtigkeit Gottes und Helfen Gottes sind hier parallele Begriffe²¹⁾. Der hebräische Begriff *zdk* entspricht dem Wesen Gottes und unterscheidet sich somit wesentlich vom griechisch-römischen Verständnis von Gerechtigkeit. Bedeutende Alttestamentler definieren Gerechtigkeit als Gemeinschaftstreue²²⁾. Andere definieren Gerechtigkeit als Normgemäßheit²³⁾. Köhler sieht dabei richtig, daß beide Deutungsmöglichkeiten ihr Recht haben und sich nicht widersprechen. Gott bleibt sich selbst treu und entspricht damit seiner selbst gesetzten Norm, deren treue Beachtung er von den Seinen erwartet. Dabei ist der Begriff „Gemeinschaftstreue“ oder „Bundes-treue“ der der Heilsgeschichte zugewandte Bereich der Gerechtigkeit, von dem her „Normgemäßheit“ zu interpretieren ist, um nicht in ein griechisch-römisches Rechtsverständnis und damit in eine falsch verstandene Gesetzmäßigkeit zu verfallen.

Was von der Treue Gottes zu seinem Volk gesagt ist, gilt auch hinsichtlich des einzelnen Frommen²⁴⁾. Die neutestamentlich klingende Zuspitzung dieses Befundes ergibt sich daraus, daß „der Fromme, der doch auch ein Sünder ist, ja der sogar seine Sünde ausdrücklich bekennt, dennoch von der Gerechtigkeit Gottes volle Hilfe erwartet und erfleht. Das ist nur zu verstehen aus dem Bundesverhältnis heraus, in das sich Gott zu seinem Volk begeben hat. Auf diesem Heilsgrund stehend, kann sich der Fromme auch als Sünder ganz unbedenklich an die Gerechtigkeit seines Gottes wenden“. So ruft der Fromme in Ps 31: „Herr, errette mich durch deine Gerechtigkeit!“ (V. 2) und bekennt

sodann: „Meine Kraft ist verfallen ob meiner Missetat“ (V. 11) ²⁵).

Diese grundsätzlichen theologischen Überlegungen sollen nun anhand wichtiger Textstellen verifiziert werden:

(a) *Richter 5,11*: „Im Deborahlied Ri 5 wird in V. 11 mit dem Ausdruck *zidkot jahweh* Jahwes hilfreiches Eingreifen im Krieg Israels gegen die kanaanäische Koalition unter Sisera bezeichnet“. Das hohe Alter dieses Textes läßt hier die Nähe „zur ursprünglichen Bedeutung von *zdk*“ erkennen ²⁶). Die Normgemäßheit führt zu Gerechtigkeitstaten Jahwes. Sie erweisen sich als „Heilstaten seiner Herrschaft in Israel“.

(b) *1. Samuel 12,7*: In dieser Abschiedspredigt gibt Samuel einen „kurzen Durchblick durch die Geschichte, die als eine Geschichte der Führungen erscheint. . . Es sind wirklich Heilstaten, wörtlich „Gerechtigkeitserweisungen“ (so schon Ri 5,11), die in der Vergangenheit zu bezeugen sind. Auch hier erscheint wieder der Ausdruck *zidkot jahweh* ²⁷).

(c) *Micha 6,5*: Hier handelt es sich um Jahwes Rechtsstreit mit seinem uneinsichtigen, undankbaren Volk. „Die Vergewaltigung der Geschichte soll der «Erkenntnis der Heilstaten Jahwes» dienen. Der «Rechtsstreit» Jahwes ist also nicht der Ausdruck göttlichen Zorns über Israels Untreue, er dient einem viel weiter greifenden Ziel: Durch Hinweis auf die Güte Gottes das Volk zu eigener Erkenntnis seiner Undankbarkeit und Sünde zu bringen, das Gericht an ihm innerlich zu vollziehen, damit es sich wieder ganz seinem Gott zuwende, den es über der gegenwärtigen Not verkannt und vergessen hat. Der Weg, den Gott hier einschlägt, ist im letzten Grund der Ausdruck einer vom Volk unverstandenen Liebe, die das verirrte Volk durch Buße wieder auf den rechten Weg zu bringen versucht“ ²⁸). Auch hier steht wieder *zidkot jahweh*.

Es kann hier nicht um die Betrachtung aller Belegstellen der Begriffsgruppe *zdk* gehen, sondern nur um die Erörterung der *zidakab* und dies vor allem hinsichtlich der *zidakab* Gottes, da das ja für Paulus die entscheidende Wortkombination darstellt. Trotzdem soll hier summarisch angeführt werden, wie *zidakab* ansonsten verstanden wird: Es geht um „das Richtige, Gebührende, das Recht“, „das Recht, das jemand

zukommt, Rechtsanspruch“, „Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit“, das rechte Verhalten der Menschen überhaupt (1. Sam 26,23). Als „Gesamtcharakter des Lebens eines Menschen“ wird es in Hiob 27,6 gebraucht. „In den Sprüchen umfaßt das Wort häufig den Begriff der barmherzigen Liebe.“ Sonst meint er auch „Gerechtigkeit des Richters (2. Sam 8,15; Jes 5,7; 9,6; Amos 5,7; Ps 72,1 [auch mit dem Nebengriff der Fürsorge für die Leidenden und Armen])“. Es kann auch „das Verhalten der Menschen, das von Gott als richtig und ihm wohlgefällig anerkannt wird“ bezeichnen (Gen 15,6; Dt 24,13; Ps 106,31) oder „das Richtigstellen eines Verhältnisses, Genugtuung, Rechtfertigung“ meinen (Dan 9,6; Joel 2,23) ²⁹).

Auch an diesem Ergebnis anhand des Wörterbuchs von Gesenius fällt die Vielschichtigkeit des Begriffes auf, die sich jedoch auf die Normgemäßheit und den auch hier sehr ausgeprägten Heilaspekt gerade denen gegenüber, die des Heiles bedürfen, hin konzentriert. Dies zeigt, daß die zuvor angeführten Belegstellen für die «Gerechtigkeit Gottes» als Heilshandeln Gottes dem sonstigen Befund nicht widersprechen. Das ist in der Folge an weiteren wichtigen Stellen zu verdeutlichen:

(a) *Deuteronomium 9,6*: Gott schenkt Israel den Sieg nicht wegen der Gerechtigkeit Israels, die gerade nicht vorhanden ist, sondern wegen seiner Zusage an die Väter (V. 5).

(b) In den Psalmen spielt die „Gerechtigkeit Gottes“ eine zentrale Rolle, wobei Gerechtigkeit, Heil, Gnade und Güte gerade austauschbare Begriffe sind: *Psalm 5,9*: Gottes Gerechtigkeit bewahrt davor, vom geraden Weg abzuweichen und läßt die Feinde scheitern. *Psalm 22,32*: „Von Geschlecht zu Geschlecht wird sich die Kunde von Jahwes «Heilstaten» fortpflanzen. . . , wozu der Beter auch seine persönliche Rettung als Heilserlebnis rechnet“ ³⁰). *Psalm 89,17*: „Sie erheben sich“, „sie triumphieren in deiner Gerechtigkeit“ besagt im Kontext von V. 15 ff: Der Jubel über Gott ist der Jubel über seine hochhebende, bergende Gerechtigkeit. Sie ist der Schutz des Volkes. *Psalm 98,2* spricht das eschatologische Ziel an: Gottes „Heil“ (*jeschu'ato*), „seine Gerechtigkeit“ (*zidkato*), soll allen Völkern kund werden ³¹). Hier ist der nicht auszuschließende Gerichtsaspekt des Begriffes „Gerechtigkeit“ in den Heilswillen Gottes integriert. *Psalm 103,6*: Die Gerechtigkeit, die

Jahwe tut, entspricht seinem Tun des Rechtes für die Unterdrückten. Die Gerechtigkeit Gottes ist „die Stetigkeit seiner Liebe und Huld, die sich in der Hilfe für die Gedrückten kund gibt“³²⁾. *Psalm 145,7*: „Viel Güte“ und „Gerechtigkeit“ Jahwes werden parallelisiert. In diesem Hymnus erklingt der „Jubel von Generation zu Generation“ über „die ewige Gegenwart des göttlichen Heils“³³⁾.

(c) *Jesaja*: Obgleich „Gerechtigkeit Gottes“ bei *Jesaja* in 5,16; 10,22; 28,17 als Gottes „Strafgerechtigkeit“ zu interpretieren ist³⁴⁾, ist das „theologische Zentrum der Verkündigung“ in *Jes 40 ff*³⁵⁾ „die Botschaft von Jahwes heilschaffender *zdk(b)*“. „Diese Wortmacht der Gemeinschaftstreue wird [parallel zu den betreffenden Stellen im Psalter] als Treue des Schöpfers verstanden“³⁶⁾. „Die *zdkot Jahwes* sind die wahren, rettenden, heilbringenden Taten, die seinem Wort entsprechen. Durch ihn wird das Volk zu seinem «Recht» kommen, dieser Gaben Jahwes teilhaftig werden“. *Jes 45,18 f* stellen „Jahwe als den Schöpfer (*br*) Himmels und der Erde vor, der die Welt als den Kosmos, als geordnete Welt, konstelliert“ hat. Das Heil „entspricht (und entspringt) der Schöpfungsordnung, dem grundlegenden *zdk*“³⁷⁾. Dabei ist zu bedenken: „Indem die *mischpat* und *zidakab* Gottes richterlich für die Bedrängten eintritt, ist sie helfend, heilschaffend“³⁸⁾. Einige Stellen sollen den Befund erhärten: *Jesaja* 1,27: „Zion wird durch Recht (*bmischpat*) erlöst, befreit, errettet und durch Gerechtigkeit (*bizdakab*)“³⁹⁾ bekehrt.“ Gerechtigkeit ist die zur Bekehrung verhelfende, sie ermöglichende Macht Gottes (s. weiter unten zur LXX). *Jesaja* 33,5 f: Die eschatologische Hilfe, die „Fülle des Heils“, besteht in der „Erfüllung Zions mit Recht und Gerechtigkeit“. Wie *Jes 1,27* zeigt 33,5 in der Zusammennennung von Recht und Gerechtigkeit, daß der letztere Begriff sich nicht in der „Normgemäßheit“ erschöpft. *Jesaja* 45,24: Die Rettung der Völker besteht in dem endzeitlichen Bekenntnis aller, daß „allein hier wirklich Gott ist“. Das ist „das Ziel der Geschichte Gottes mit der Menschheit“. In diesem Bekenntnis liegt alleine das Heil; denn „*ach bajabweh...zidakot wao's*“⁴⁰⁾. *Jesaja* 46,12 f: Die mutlosen Herzen, die ferne vom Heil sind (*mizdakab*), sollen hören: „Mein Heil (*zidkati*) ist nahegebracht und nicht fern.“ *Jesaja* 54,17: „Dies ist das Erbe der Knechte Jahwes und die Gerechtigkeit, die ich ihnen sichere.“ Dies meint

die „Segenszusage auf Israel...mit der und durch die Rettung für Israel...kommt“ und eine „neue Heilszeit...Das neue Heil bedeutet für Israel Zuwendung des Erbarmens Gottes“⁴¹⁾.

Zusammenfassend läßt sich zum **AT-Befund** sagen: „*zādāk*“ wird geradezu: Heilstat und Bundestreue Gottes. *Zidakab* ist ein Verhältnisbegriff⁴²⁾. Gott bedient sich auch der Menschen zur Durchsetzung seiner „Gerechtigkeit“. So ist *Dtn 33,21* im Mosesegnen Gad als Vollstrecker der heilsamen Gerechtigkeit Jahwes im Sieg über die Kanaanäer bezeichnet: *zidkat jahweb 'asab*, d.h. Gad übte die Gerechtigkeit Jahwes, ist darin gerecht.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- 1) „Wie der Ausdruck *dikaioσynā theou* zu verstehen ist, ist ein seit langem umstrittenes Problem, das in der jüngsten Diskussion in das Zentrum der Paulusexegese getreten ist“ (Ulrich Wilckens, Der Brief an die Römer (Röm 1—5, in: Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament VI/1, hg. v. Josef Blank, Rudolf Schnackenburg u.a., Köln/Neukirchen-Vluyn 1978, S. 203).
- 2) „Diese Wörter auf -*synā* kommen auf in der Zeit des beginnenden abstrakten Denkens. Damit ist erklärt, warum der von Homer und Hesiod nicht benutzte Begriff erst im nachepischen Zeitalter als Tugend viel genannt wird. Die Wortbildung steht zumal im Zusammenhang mit der kräftigen Entwicklung des griechischen Rechtsgefühls“ (Gottlob Schrenk, *dikaioσynā in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, hg. v. Gerhard Kittel, Bd. 2, Stuttgart 1935, S. 194.
- 3) Eth Nic V,3,1129.
- 4) *En de dikaioσynā syllābdān pas' aretā 'stin*. „Um die sachgerechte Erhellung dieser Definition von Gerechtigkeit bemühen sich Platon und Aristoteles in der Folgezeit“ (Peter Stuhlmacher, Gerechtigkeit Gottes bei Paulus, Göttingen 1965, S. 103).
- 5) Seine berühmte Definition lautet (Resp IV,433a): *to ta autou pratein kai mā poly pragmatein dikaioσynā estin*“ (Gottlob Schrenk ebd. S. 194).
- 6) W. Schadewaldt, Das Welt-Modell der Griechen. Hellas und Hesperien. Ges. Schriften zur Antike und zur neueren Literatur, Zürich/Stuttgart 1960, S. 444, zit. nach P. Stuhlmacher, ebd. S. 103.
- 7) Er definiert: „*hā dikaioσynā aretā men esti teleia all' ouch haplois, alla pros betéron*“ (Eth. Nic. V 3 1129 b, zitiert nach P. Stuhlmacher ebd.). Stuhlmacher (ebd. 103 f) bemerkt dazu: „Wichtig sind die letzten beiden Worte.“

- 8) Ebd. 104.
- 9) G. Schrenk, ebd. 195
- 10) Ebd. Zur *aretē* als *bēxis*; Aristot Eth Nic VI 13 p 1144 b 27.
- 11) Das zeigt sich etwa an der Stoa. „Deren klassische Schuldefinition von *dikaioσynē* bietet Stobäus in der Ekloge II 102: *dikaioσynē de epistēmē aponemārikā tās axias bekastōb* (P. Stuhlmacher ebd. 104).
- 12) P. Stuhlmacher, ebd. 105
- 13) Hans-Heinrich Schmid: Gerechtigkeit als Weltordnung in: Beiträge zur Historischen Theologie 40, hg. v. Gerhard Ebeling, Tübingen 1968, S. 2 f.
- 14) „Die Frage nach dem alttestamentlichen Gerechtigkeitsbegriff wird selbst als die Frage nach einem wichtigen Ausschnitt der Ontologie israelitischen Denkens gestellt werden müssen, insofern sich in dessen Fassung ein ganz bestimmtes Verständnis von Seiendem ausdrückt“ (ebd. 4).
- 15) Hans-Heinrich Schmid: Rechtfertigung als Schöpfungsgeschehen in: Rechtfertigung, Festschrift Ernst Käsemann, Hg. Johann Friedrich, Wolfgang Pöhlmann u.a., Tübingen 1976, S. 405.
- 16) Henning Graf Reventlow: Rechtfertigung im Horizont des Alten Testaments, München 1971, S. 36.
- 17) H.H. Schmid: Gerechtigkeit als Weltordnung, ebd. 67.
- 18) Henning Graf Reventlow: Rechtfertigung im Horizont des Alten Testaments, ebd. 36.
- 19) H.H. Schmid: Rechtfertigung als Schöpfungsgeschehen, ebd. 410.
- 20) Henning Graf Reventlow, ebd. 65 f.
- 21) „Die Gerechtigkeit Gottes besteht darin, daß er den Seinen hilft. Sie ist ein gemeinschaftsbezogener Begriff... Gott hilft, weil er «gerecht», weil er hilft... Gott ist *zadīk*, wenn er sich zur Gemeinschaft seiner Verehrer helfend bekennt, indem er die Feinde heimsucht (Ex 9,27), Morgen um Morgen seine Rechtsentscheidungen fällt (Zeph 3,5), die Gottlosen niederwirft (Ps 129,4), die sündigen Volksgenossen umkommen, aber einen Rest gerettet werden läßt (Esr 9,15). Deshalb kann man nebeneinander sagen: «Jahwe ist gütig und gerecht.» Derselbe Gott, der für seine Gemeinschaft einsteht, läßt sein Gericht über die Abtrünnigen in ihr und die Widersacher um sie her ergehen. Seine Gerechtigkeit ist gemeinschaftsbezogen... Gerechtigkeit ist im AT kein juristischer, sondern ein gemeinschaftsbezogener Begriff“ (Ludwig Köhler: Theologie des Alten Testaments, Tübingen, 3. überarb. Aufl. 1953, S. 16 f.
- 22) Z.B. H. Cremer, K.Hj. Fahlgren, L. Köhler, W. Eichrodt, G. v. Rad, K. Koch, H.W. Wolf, H.J. Kraus (H.H. Schmid: Gerechtigkeit als Weltordnung, ebd. 182—186).
- 23) Z.B. E. Kautzsch, F. Nötscher, G. Quell, E. Jacob. L. Köhler akzeptiert beide Definitionen (ebd. 182—186).
- 24) „Rechtfertigung des einzelnen in den Psalmen [ist] zugleich auch eine Rechtfertigung Gottes... Sein Heil, das seiner Schöpfermacht entspringt, muß gegen die Macht des Todes und der Sünde, die von innen heraus, im Herzen der «Gerechten» selbst“ wirkt, „und gegen die Macht der Feinde... sich durchsetzen... Seine Zugehörigkeit zum Gottesvolk, und damit die Teilhabe an den diesem Volk von Gott besonders zuteil gewordenen Gnadenzuwendungen sind seine einzige Garantie gegen die drohende Überwältigung durch die widergöttlichen Mächte. Er kann also nur kämpfen, weil der Kampf für ihn schon vorentschieden ist“ (Henning Graf Reventlow, ebd. 102).
- 25) Otto Etzold: Gehorsam des Glaubens, Gütersloh 1947, S. 31. Vgl. dazu auch Ps 515,16; 143,1 f u.a.m.
- 26) H.H. Schmid: Gerechtigkeit als Weltordnung, ebd. 7.
- 27) H.W. Hertzberg: Die Samuelbücher (ATD), Göttingen ³1965, S. 76 f.
- 28) Arthur Weiser: Die Propheten Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha (ATD), Göttingen ⁴(verb) 1963, S. 280 f.
- 29) Wilhelm Gesenius: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, unver. Nachdruck der Auflage ¹⁷1915 (Berlin), Göttingen/Heidelberg 1954, S. 675.
- 30) Artur Weiser, Die Psalmen I (ATD), Göttingen ³1950, S. 143.
- 31) „In Gottes Heilsplan hat die Erwählung Israels ihren bestimmten Platz; nicht als ein Volk, das anderen gegenüber besondere Vorzüge aufzuweisen hätte und dessen Erwählung als eine Art Lohn dafür gelten könnte, steht Israel unter den Völkern, sondern als das Volk, in dessen Geschichte der göttliche Heilswille in Verheißung und Drohung, in Gnade und Gericht als der Sinn der Geschichte überhaupt immer wieder sichtbar wird“ (Artur Weiser, Die Psalmen II (ATD), Göttingen ⁵verb. 1969, S. 437.
- 32) Ebd. 452.
- 33) Ebd. 572.
- 34) W. Gesenius, ebd. 67g.
- 35) Hier kann ich P. Stuhlmacher, G. Schrenk und H.H. Schmid nicht folgen, die darin eine Eigenart des konstruierten Deuterocesaja sehen, zumal Jes 1,27 zentral in die gleiche Richtung wie Jes 40 ff weist.
- 36) P. Stuhlmacher, ebd. 137.
- 37) H.H. Schmid: Gerechtigkeit als Weltordnung, ebd. 131 f.
- 38) G. Schrenk, ebd. 197.
- 39) Nach W. Gesenius, ebd. 81: *b* wird auch im Sinne „durch, mit Hilfe von“ gebraucht.
- 40) Claus Westermann: Das Buch Jesaja Kapitel 40—66 (ATD) Göttingen 1966, S. 143.
- 41) Ebd. 225.
- 42) G. Schrenk, ebd. 198.

Die Missiologie und der Computer

Ich bin kein Computerfreak. Mit dem Computer gehe ich so um wie mit meinem Auto. Ich kann damit fahren, und wenn es repariert werden muß, bringe ich es zur Werkstatt. Ich arbeite jetzt seit drei Jahren mit dem Computer. Ursprünglich habe ich ihn gekauft, weil ich mit dem Computer meine eigenen Tippfehler korrigieren und weil ich damit ansehnlich Schreibmaschine schreiben kann. Vielleicht werde ich im nächsten Jahr ein wenig programmieren lernen, aber bisher bin ich gut ohne diese Kenntnisse ausgekommen.

Der Computer verändert unsere Welt. War früher der Computer ein Rechner, so begann für die Geisteswissenschaften, zu denen ja auch die Missiologie gehört, die Revolution damit, daß der Computer ordentlich schreiben lernte: mit Groß- und Kleinschreibung, Umlauten, Akzenten usw.

Das andere Element der Computerrevolution ist der Preiszerfall. War anfangs der Computer ein exquisites Arbeitsmittel großer Firmen und Institutionen, so ist er durch das Aufkommen der Home Computer und besonders der (leistungsfähigeren) Personal Computer (PC) fast so in die Reichweite eines Normalbürgers gerückt wie die gute alte Schreibmaschine. So ist es selbst unter Missionaren, die ja nicht zu den Reichen zählen, keine Seltenheit mehr, einen Computer zu treffen. Batterien und Solartechnik machen den Betrieb eines Computers sogar da möglich, wo kein Stromanschluß vorhanden ist. Bibelübersetzer möchten heute ihre kleinen Computer nicht mehr missen.

Es gibt immer noch den Trend zum Großcomputer. Der wird sich auch in bestimmten Bereichen seinen Platz nicht streitig machen lassen. Aber in anderen Bereichen hat durch die billigen PCs eine umfassende „Demokratisierung“ stattgefunden. Erst diese „Demokratisierung des Computers“ macht ihn in der Missiologie weiträumig einsetzbar. Dazu einige Gedanken:

(1) Verringerung der Druckkosten. Wissenschaft ist immer zugleich auch Publikation, aber zwischen ein wissenschaftliches Er-

gebnis und seine Publikation ist immer die Hürde der Kosten geschaltet. Von diesen Kosten sind die für den Satz der Texte die größten Brocken, weil in unserer Wohlstandsgesellschaft generell Materialkosten sinken und Personalkosten steigen. Der erste Schritt zur Umgehung der hohen Satzkosten war der Typoscript-Druck, bei dem im Offsetverfahren von einer mit der Schreibmaschine geschriebenen Vorlage aus gedruckt wird. Das Problem beim Typoscriptverfahren ist die Erstellung einer druckreifen Vorlage: Oft ist die Schreibmaschine nicht so gut, oft auch der Schreiber nicht, und wirkliche Fachkräfte müssen gut bezahlt werden. Zudem sind Änderungen in einem einmal fertiggestellten Manuskript nur in geringem Umfang möglich.

Der Computer hat hier zwei große Vorteile: Selbst im Zwei-Finger-Suchsystem kann man ein einwandfreies Manuskript erstellen, und das einmal erstellte Manuskript kann beliebig oft verändert werden. Wenn man den entsprechenden Drucker hat oder benutzen darf, kann man mit dem Computer dann eine hervorragende Vorlage für den Offsetdruck erstellen.

(2) Veröffentlichung als Diskette. Durch Einsatz eines PCs kann ein beträchtlicher Teil der Druckkosten gespart werden. Deshalb ist es möglich, auch missiologische Arbeiten zu Spezialthemen zu veröffentlichen. Das kann, unter gewissen Bedingungen, auch noch bei Auflagen von 200–300 Exemplaren kostendeckend geschehen. Wenn selbst eine so niedrige Auflage zu schwierig oder zu teuer ist, ist es auch möglich, eine missiologische Arbeit als Diskette zu veröffentlichen. Zwar hat noch nicht jeder einen Computer, aber fast jeder hat die Möglichkeit, im Freundes- oder Bekanntenkreis einmal einen Computer zu benutzen. Eine Diskette, auf der 200 Schreibmaschinenseiten Text gespeichert sind, kostet nur wenige Mark. Ein Problem, das hier auftritt, ist die leichte Kopierbarkeit. Aber manchem Autor ist es ja gerade recht, wenn seine Arbeit verbreitet wird.

(3) «Print on Demand». Wenn eine wissenschaftliche Arbeit per Computer geschrie-

ben wurde, gibt es auch die Möglichkeit, einen Ausdruck anzufertigen, wann immer sich ein Käufer für die Arbeit meldet, der sie nicht auf Diskette haben mag. Ohne Lohnkosten sind das nur Pfennige pro Seite. Da die Drucker immer schneller werden, lassen sich auch die Lohnkosten in Grenzen halten. Das «Print on Demand»-Verfahren wurde bisher schon für die Veröffentlichung von Dissertationen und Masterarbeiten verwandt (University Microfilm International, Ann Arbor/Michigan und London), allerdings diente als Vorlage ein Mikrofilm der Arbeit, der erst einmal erstellt werden muß. Es könnte billiger sein, diesen „Druck auf Bestellung“ direkt von der Diskette aus vorzunehmen.

(4) Die leichte Austauschbarkeit von Informationen. Bisher bin ich bei meinen historischen Arbeiten so vorgegangen, daß ich meine Notizen in Kladden schrieb, diese Notizen mit Stichpunkten versah und die Stichpunkte in Listen erfaßte. Das System hat mir gute Dienste getan, aber meine Notizen sind für andere kaum nutzbar. Selbst für mich sind die Notizen nur soweit zugänglich, wie ich sie in Schlagworten aufgliedert habe. Hätte ich sie sofort auf Computer geschrieben (mit einem tragbaren «Lap-Top Computer» ist das möglich), könnte ich heute innerhalb weniger Minuten auf jedes einzelne Wort zurückgreifen. Darüberhinaus könnte ich die Teile meiner Notizen, die für andere interessant sind, der weiteren Forschung zur Verfügung stellen.

Ähnliches gilt für Seminararbeiten, Abschlußarbeiten, Vortragstexte u.a.m. Wenn sie auf Computer geschrieben sind, könnte man sie sammeln und nach einer gewissen Aufbereitung auch anderen zugänglich machen.

(5) Veröffentlichung von Quellentexten. Eine andere Möglichkeit, den Computer für die Missiologie zu nutzen, ist das Erfassen und Zugänglichmachen von Quellentexten. Manche interessante Quellentexte sind nicht so lang. Deswegen ist es denkbar, daß sich jemand findet, der bereit ist, einige abzuschreiben. Sind sie einmal auf Computer geschrieben, können sie immer wieder mit geringen Kosten reproduziert werden. Da-

bei ist es vorteilhaft, daß mit dem Schreiben die Form des Druckes nicht festgelegt ist. Aus demselben Computertext kann man eine Diskette machen, einen Ausdruck auf einem feinen Laserdrucker genauso wie auf einem 9-Nadel-Schnellschriftdrucker. Man kann denselben Text auch zu einer Offsetdruckvorlage machen oder als Diskette in eine moderne Setzmaschine eingeben.

(6) Die Ergänzbarekeit von Texten. Die meisten Listen (z.B. von Publikationen) sind im Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung schon überholt. Dies gilt z.B. von Bibliographien. Erst der Computer macht es möglich, eine Bibliographie auf dem laufenden zu halten.

Für den Austausch von Informationen auf Disketten ist allerdings eins notwendig: Die Computer müssen miteinander „reden“ können. Die einschlägigen Firmen haben sich noch nicht auf universelle Verständigungsmöglichkeiten für alle Computer einigen können. Zur Zeit sieht es so aus, als hätte im Bereich des PCs das Betriebssystem MS-DOS die Nase vorn. Dringend ratsam ist auf jeden Fall, daß der Computer IBM-kompatibel ist. Aber selbst wer wie ich einen nicht-IBM-kompatiblen Computer hat, kann in der Regel ASCII-Texte erstellen, die von IBM-kompatiblen Computern gelesen und verarbeitet werden können. Auch für viele Home Computer gibt es Möglichkeiten, die Texte auf IBM-kompatible Computer zu übertragen.

In Bibliotheken, die ich besuchte, habe ich mir regelmäßig die Zeit genommen, die Reihe der Doktor- und Masterarbeiten anzuschauen, die in der betreffenden Schule entstanden waren. Es hat mich immer wieder gewundert, wie wenige dieser Arbeiten als Bücher veröffentlicht worden sind. Sicher, bei einzelnen Arbeiten mag das so besser sein, aber in der Regel sollte man doch davon ausgehen, daß eine Forschungsarbeit, an der man zwei bis sieben Jahre gearbeitet hat, auch für andere als den Autor einen Wert haben wird. Was für Dissertationen gilt, gilt in geringerem Maße auch für kleinere wissenschaftliche Arbeiten. Hier eröffnet der „demokratisierte“ Computer bisher ungeahnte Möglichkeiten.

Klaus Fiedler

Die schweizerischen Mitgliedsmissionen der AEM

Die Adressen der deutschen Missionen sind im regelmäßig erscheinenden Jahrbuch Mission zugänglich. Die Schweizer Adressen sind nicht so leicht zugänglich, deswegen sollen hier die AEM-Adressen einmal abgedruckt werden. Die Anschrift der AEM-CH ist Postfach 2107, CH-8028 Zürich.

Mitgliedsmissionen

BM	Beatenberger Missionswerke, 3803 Beatenberg
BLB	Bibellesebund, Römerstr. 151, 8404 Winterthur
BME	Bibl. Mission a.d. Elfenbeinküste, les vieux chemins, 2712 Le Fuet
CM	Chrischona Mission, Salzertstr. 1, D-7850 Lörrach
EBM	Europ. Baptistische Mission, A.-Baur-Str. 1, 8450 Andelfingen
EEM	Evangelische Europa-Mission, Hünigenstr., 3504 Niederhünigen
MEOS	Evang. Mission u. Ausländern, Marienstr. 17, Postfach, 8004 Zürich
EKM	Evangelische Karmelmission, Heimstätte, 8487 Rämismühle
EMT	Evangelische Mission im Tschad, Grünweg 2, 2502 Biel
ERF	Evangeliums-Rundfunk, Postfach, Grütstr. 22, 8704 Herrliberg
KEB	Kinder-Evangelisations-Bewegung, Effingerstr. 6a, 3011 Bern
KWL	Kinderwerk Lima, General-Weber- Str. 12, 8500 Frauenfeld
LM	Liebenzeller Mission, Gaiserau 115, 9056 Gais
MRM	Missionsmannschaft Rotes Meer, Irchelstr. 40, 8401 Winterthur
LIO	Missionsbund Licht im Osten, Tösstalstr. 73, 8487 Rämismühle
SOEM	Mission für Süd-Ost-Europa, Sommerhaldenstr. 19, 8400 Winterthur
OM	Operation Mobilisation, Frohheim- str. 1, Postfach, 8304 Wallisellen
SAM	Schweizer Allianz Mission, Wolfens- bergstr. 47, Postfach, 8410 Winterthur
SIM	Schweizer Indianer Mission, Widnauerstr. 8, Postfach 205, 9435 Heerbrugg

SMG	Schweiz. Missions-Gemeinschaft, Zü- richstr. 106, Postfach, 8700 Küsnacht
SIM	SIM International (ehem. Sudan In- land), Gaselstr. 23, 3098 Schliern/ Köniz
MSD	Schweiz. Schallplattenmission, Künzisteg, Postfach, 3714 Frutigen
UeMG	Ueberseeische Missionsgemeinschaft, Freiestr. 41, Postfach 2107, 8028 Zürich
VFMG	Vereinigung Freier Missionsgemein- den, Seftigenstr. 240, 3084 Wabern
VSM	Vereinigte Sudan Mission, Moosbrunnstr. 102, 8426 Lufingen
WEC	Weltweiter Einsatz für Christus, Falkenstr. 10, 8630 Rüti
WBUe	Wycliff-Bibelübersetzer, Postfach, 3506 Grosshöchstetten
SMEK	Schweiz. Mennonitisches Evangelisa- tions-Komitee, Fenatte 2, 2854 Bassecourt

Ausbildungsstätten

Predigerseminar u. Bibelschule St. Chrischo- na, Chrischonarain 192, 4126 Bettingen
Freie Evangelisch-Theologische Akademie (FETA), Mühlestieggrain 50, 4125 Riehen
Europ. Mennonitische Bibelschule Bienen- berg, Bienenberg, 4410 Liestal
Bibelschule Beatenberg, 3803 Beatenberg
Bibelschule Walzenhausen, Sonnenberg 1, 9428 Walzenhausen
Ecole Biblique Le Roc, 1223 Cologny.

Einladung

Blockkurs: Das Kirchenverständnis in den evangelikalen Missionen und in den von ihnen gegründeten Kirchen (Klaus Fiedler)

Als die Bewegung der evangelikalen Glaubensmissionen 1865 mit Hudson Taylor begann und bald in vielen unerreichten Gebieten den missionarischen Vorstoß übernahm, stand die Evangelisation im Mittelpunkt; der werdenden Gemeinde schenkte man weniger Beachtung. Heute, 125 Jahre

später, sind aus vielen dieser Missionen z.T. große Kirchen hervorgegangen, und das Verhältnis Kirche-Mission ist oft ein Problem. In diesem Kurs (25 Unterrichtsstunden) soll nach dem Gemeindeverständnis der evangelikalischen Missionen gefragt und den (oft umfangreichen) Wandlungen dieses Verständnisses im Prozeß der Kirchwerdung nachgegangen werden.

Termin: 23.-26. Mai 1990. Ort (und Anmeldungen): Freie Hochschule für Mission, Hindenburgstr. 36, D 7015 Korntal 1. Alle Missionsinteressenten sind willkommen.

Zum Nachschlagen

Peter Brierley, Dansk Kirkehåndbog / Danish Christian Handbook, Part 1: Churches and Missionary Societies, Bromley 1989.

In der Reihe der christlichen Länderhandbücher hat MARC Europe einen neuen Band herausgebracht, diesmal Dänemark gewidmet. Der 48-seitige Band ist zweisprachig (dänisch/englisch) und enthält umfassende Statistiken und umfangreiches Adressmaterial über das christliche Dänemark, damit auch über die dänischen Missionen (1988: 399 Missionare in 21 Missionen, davon 322 Frauen). 1970 gab es 24 Missionen mit 326 Missionaren. Das Buch ist eine Möglichkeit, Einblick in das uns so nahe und doch nicht sehr bekannte Skandinavien zu gewinnen. An den Anfang des Buches sind drei Aufsätze gestellt: Peter Lodberg, *The Churches in Denmark*; Fleming Kramp, *Trends in Danish Foreign Mission*; Ole Riis, *The Danes and the Lutheran Church: A Sociological View*. Das Handbuch kann bestellt werden bei MARC Europe, 6 Homesdale Road, Bromley, Kent BR2 9EX, England.

✱

Bestellangebote

Zum Selbstverständnis der Missionen der Brüderbewegung. Unter den nachklassischen Missionen bilden die Missionen der Brüderbewegung mit den Freimissionen die älteste Gruppe (— ihr Anfang ist auf die

Ausreise der Gruppe um Anthony Norris Groves nach Bagdad 1829 zu datieren). Die Grundsätze der Missionen der Brüderbewegung beeinflussten die Glaubensmissionen, die ab 1865 entstanden, stark. Hudson Taylor z.B. übernahm von Groves das „Glaubensprinzip“ der Finanzierung; Georg Müller, nicht nur Waisenvater sondern auch Gründer der Scriptural Knowledge Institution, unterstützte durch sie Hudson Taylor in einer der schwierigsten Zeiten seines Lebens als Freimissionar (1857–1860) in China.

Trotz dieser engen Beziehungen wurden die Glaubensmissionen eine eigene Gruppe; ihre Grundsätze sind zum Teil in Anknüpfung an die Grundsätze der Brüderbewegung zu verstehen, zum Teil auch als Reaktion gegen bestimmte Grundsätze derselben Bewegung. Einen interessanten Einblick in die Geschichte der auf Groves zurückgehenden britischen Missionsbewegung und und die die Missionare verbindende Zeitschrift *«Echoes of Service»* bietet der Vortragsnachdruck: S.F. Warren, *«Echoes of Service». Historical development and present role* (1979). Kopien können bestellt werden bei Redaktion em, Virchowstr. 15, D 4030 Ratingen 8. Für Bestellungen aus der BRD werden 1 DM in Briefmarken erbeten.

✱

Peter Beyerhaus, Krise und Neuaufbruch der Weltmission — Vorträge, Aufsätze und Dokumente — Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell 1987, 316 Seiten, Pb, DM: 26,80.

Wer sich grundsätzlich informieren will über die Geschichte der Missionstheologie, sowohl von seiten des ökumenischen Rates der Kirchen als auch der evangelikalischen Lausanner Bewegung; wer sich speziellen Fragen wie Mission als Evangelisation oder Revolution, Armut, Rassismus, Verhältnis der christlichen Missionen zu anderen Religionen und Kulturen widmet; wer eine erste Einsicht in die Situation der missionarischen Kirchen auf anderen Kontinenten erhalten oder sich erstmalig oder vertiefend mit der Problematik nachkolonialistischer Mission befassen will, der sollte zu dem

vorliegenden Sammelband mit Vorträgen und Aufsätzen des Herausgebers von 1970 bis 1984 greifen.

Die einzelnen Erarbeitungen sind meist leicht überarbeitete Vorträge, gut zu lesen, und geben deshalb auch dem Nichttheologen einen tiefen Einblick in die theologische und kirchenpolitische Diskussion. Der Verfasser vertritt selbst einen evangelikalen Standpunkt und ist engagierter Gesprächspartner.

Das Buch ist von daher keine objektive, journalistische Information, sondern ein äußerst informativer und ein engagierter Gesprächsbeitrag. Für alle ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter könnte der Sammelband ein Fortbildungsseminar und eine hilfreiche Horizonterweiterung in der Situation und Problematik der weltweiten Mission sein.

Einen eigenen Standpunkt kann man sicher an der Position von Peter Beyerhaus profilieren.

Der Anhang mit Originaldokumenten, so z.B. der Lausanner Erklärung, eine Zeittafel über wichtige ökumenische und evangelikale Ereignisse zum Thema von 1961 bis 1984, eine Literaturliste und ein Personen- und Sachregister machen das Buch zu einem wertvollen Nachschlagewerk, das auch zu einzelnen Themen wegen der in sich abgeschlossenen Kapitel gut zu lesen ist.

Manfred Beutel in: Praxis der Verkündigung (Oncken) 3/89

✱

Karl Heim, Das Heil der Welt, Die Botschaft der christlichen Mission und die nichtchristlichen Religionen, herausgegeben und erläutert von Friso Melzer, Brendow Verlag, Edition C, M 96, 1986, 187 Seiten, DM 17,80.

Im Oktober 1986 trafen sich in Assisi Vertreter der Weltreligionen, um für den Frieden zu beten. Vielen war das ein Grund zur Freude, denn sie sahen, wie die trennenden Mauern zwischen den Religionen abgebaut wurden. Andere verhielten sich ablehnend, weil sie die Wahrheit des Evangeliums an eine unerlaubte Religionsmischerei (Synkretismus) verraten sahen. Das Problem, das sich hier darstellt, hat die Christenheit

zu allen Zeiten beschäftigt: In welchem Verhältnis steht Christus – und damit das Christentum – zu den Religionen dieser Erde?

Einer, der sich klar und verständlich zu dieser Frage geäußert hat, ist der langjährige Professor für Systematische Theologie in Tübingen Karl Heim (1874–1958). Als junger Theologe war er in der weltweiten christlichen Studentenbewegung tätig gewesen und hatte später an mehreren Weltmissionskonferenzen teilgenommen. So hatte er sich gründlich mit diesem Problem beschäftigt und wußte wegweisende Antworten zu geben, die auch heute noch gültig sind.

Es ist dem Brendow Verlag und dem Schüler Karl Heims Friso Melzer zu danken, daß die wichtigen Äußerungen Karl Heims zu diesem Thema gesammelt und uns in einem Taschenbuch zugänglich gemacht wurden. Sie helfen uns, in der Wirrnis dieser Zeit einen klaren Blick zu bekommen für die Einzigartigkeit der Christusbotschaft als Heilsbotschaft für die ganze Welt.

Alexander Prieur in: Praxis der Verkündigung (Oncken) 3/89

✱

Evangelikale afrikanische Theologie. Theologen aus den Kirchen der Glaubensmissionen: Ein vorläufiges Literaturverzeichnis.

Evangelikale afrikanische Theologie, zumindest in literarischer Form, steckt noch in den Anfängen. Als Anregung seien hier einige Titel genannt. Wer kann ähnliche Listen für Südamerika, Asien oder für bestimmte Bereiche zusammenstellen?

Tokunbah Adeyemo:

Adeyemo, Tokunbah, The Indigenous Church in Africa, Achimota 1988.

Byang Kato, ECWA Nigeria (SIM):

Kato, Byang H., African Cultural Revolution and Christian Faith, Jos 1976.

Kato, Byang H., Biblical Christianity in Africa, Achimota 1985.

Kato, Byang H., Black Theology and African Theology. (Public lecture delivered at the University of Nairobi, 27th September 1975, in: Perception, AEAM, Nairobi)

Kato, Byang H., *The Spirits: What the Bible Teaches*, Achimota 1975.

Kato, Byang H., *Theological Pitfalls in Africa*, Kisumu 1975.

Bowers, Paul, *Evangelical Theology in Africa. Byang Kato's Legacy in: Evangelical Review of Theology* 1981, 35–39.

Haye, Sophie de la, *Byang Kato. Ambassador for Christ*, Achimota 1986.

Tite Tiénou, Eglise Chrétienne Evangélique en Burkina Faso (CMA):

Tiénou, Tite, *Recapturing the Initiative in Theology in Africa in: Evangelical Review of Theology* 1987, 152–156.

Tiénou, Tite, *Theological Task in Africa. Where are we now and where should we be going? in: East Africa Journal of Evangelical Theology* (6:1) 1987, 3–11.

Tiénou, Tite, *The Theological Task of the Church in Africa*, Achimota 1985.

Die in Achimota erschienen Titel können bestellt werden bei: Africa Christian Press, P.O.B. 30, Achimota, Ghana – oder: ACP, 49 Thornbury Rd, Isleworth, Middlesex TW7 4LE, England.

*

Eine der prägenden Gestalten der frühen deutschsprachigen evangelikalen Missionsbewegung war Fredrik Franson (Allianz Mission, Marburger Mission, Schweizer Allianz Mission). Ed Torjesen, der seine Dissertation über Fredrik Franson schrieb, hat ein Paper verfaßt: *From the Legacy of Fredrik Franson. Pointers on Evangelism, Church Planting, and Mission*, 1989, 32 Seiten. Interessenten können es erhalten von: Dr. Ed Torjesen, 2701 E Mesquite Ave, JJ-175, Palm Springs, CA 92264, USA.

*

Die Schwedische Missionsstatistik 1988 kann wieder bei der Redaktion von **em** bestellt werden.

*

Makanzu Mavumilusa, Die Mission und der Blumentopf, Verlag der Vereinigten Evangelischen Mission, Wuppertal 1988.

Um es vorweg zu sagen: Kein Buch über

Mission und Evangelisation hat mich in den letzten Jahren mehr gepackt als diese gesammelten Reden, Predigten und Interviews des leider schon verstorbenen zairesischen Evangelisten Makanzu Mavumilusa, die unter dem Titel „Die Mission und der Blumentopf“ erschienen sind. Ich nehme mir das Büchlein oft zur Hand, vor allem um mir von einem engagierten Christen etwas über Mission aus afrikanischer Perspektive sagen zu lassen.

Die Reden und Predigten haben verschiedene Anlässe, z.B. die Hundertjahrfeier der Evangelischen Kirche in Zaire (Eglise du Christ au Zaire), den Lausanner Weltkongreß 1974 oder eine Rede vor dem Entwicklungsausschuß der zairesischen Kirche. In der ersten Hälfte des Buches finden sich Auslegungen und Meditationen in lebendiger und bildhafter Sprache („Der Aufzug, der zu Jesus fährt“, „Gespräch mit einem Embryo“). Zwei Themen beherrschen den zweiten Teil: Der eigenständige Weg der afrikanischen Gemeinde Jesu, das Evangelium glaubwürdig in dem Kontext von Armut und Unterdrückung zu verkündigen, und das Verhältnis der afrikanischen Gemeinden zur Mission aus dem Westen.

Das Buch von Mavumilusa ist ein kritisches Buch. Er äußert manche unbequemen Gedanken zur Mission europäischer Christen, so wenn er schreibt: „Der Afrikaner schlägt allmählich vor, den Begriff des «Missionars» durch den des «Mitarbeiters» zu ersetzen. Warum? Für den Afrikaner ist ein «Missionar» oft ein Mensch, der nicht zuhört, dem man aufs Wort gehorchen muß und der sich an die Stelle des Heiligen Geistes setzen möchte. Und er will keinen afrikanischen Nachwuchs heranbilden und keine Verantwortung abtreten“ (S. 160). Hier wird der westlichen Mission ein Spiegel vorgehalten, der manchmal nicht sehr angenehm ist. Wie schreibt doch Mavumilusa: „Vor dem Spiegel können wir uns nichts vormachen“ (S. 38). Prozesse der Ablösung – und Mission in Afrika ist ein solcher Prozeß der Ablösung von westlicher Theologie und Denkart – sind mit Schmerzen verbunden, für beide Seiten.

Es ist ein politisches Buch: So, wenn es heißt: „Laßt uns also den Politikern das

Evangelium verkündigen, indem wir ihnen zeigen, daß sie nicht unsere Feinde sind, nur weil sie in der Politik tätig sind, sondern daß ihre Seelen und die Politik uns interessieren und daß viele ihrer Probleme nur durch uns Christen gelöst werden können“, und: „Wir wollen Christen heranbilden, die für die Gesellschaft brauchbar sind“ (S. 140).

Es ist ein evangelistisches Buch. Auf jeder Seite wird deutlich: Mavumilusa hat eine brennende Liebe für Jesus. Sein erstes Ziel ist die Verkündigung des Evangeliums. Menschen sollen den Weg zu Jesus finden. Alles andere muß sich diesem Ziel unterordnen. Über die Mission und Evangelisation der Zukunft schreibt er: „... [wir möchten] keine Kirchen mehr haben, die voll sind mit Menschen, die nur dort sitzen bleiben wollen, sondern wir wollen Kirchen, die immer wieder leer werden, weil verwandelte Menschen fähig geworden sind, in die Welt hinauszugehen und dort zu bezeugen, was Jesus für sie getan hat. Wir möchten erfüllte Christen heranbilden, die sich auf den Weg machen, das leere Leben der Menschen in der Welt zu füllen“ (S. 100).

Es ist ein versöhnliches Buch. Bei allen kritischen und fragenden Bemerkungen zum Auftreten der europäischen Missionare in Afrika überwiegt das Thema der Versöhnung und der Liebe: „Der weiße Mann hat uns Gutes getan; er hat teuer dafür bezahlt, uns das Evangelium Jesu Christi zu bringen. Der Wunsch, aus Afrikanern Jünger Jesu zu machen, kostete vielen das Leben. Um unsere Dankbarkeit zu zeigen, haben wir uns entschlossen, alle Weißen, gerade die besonders Verhärteten, zu lieben. Die wenigen Weißen, die uns nicht lieben, werden wir mit unserer Liebe verfolgen. Weisen sie unsere Liebe zurück, werden wir sie mit den Ketten unserer Liebe binden...“ (S. 166/167).

Die „Forderungen an unsere Mitarbeiter, unsere Brüder und Schwestern“ [= Missionare] (S. 161) sollte sich jeder Missionskandidat und Missionar täglich vor Augen halten, z.B.: „Der Afrikaner braucht keine «päpstlichen» Missionare, die ihn bevormunden, sondern er wünscht sich Mitarbei-

ter, mit denen er wie mit seinesgleichen umgehen kann...“ (S. 161/162).

Man kann nur wünschen, daß dieses Buch von Missionsgremien, Missionaren und Missionsinteressierten gelesen und diskutiert wird. Daß Johannes Hansen in seinem Geleitwort schreibt, es sei ein „begeisterndes Buch“, kann ich gut verstehen.

Dr. Gerd Propach, Matiazo Health Center,
P.O.B. 1054, Kigoma, Tansania

Buchhinweise

Ann-Charlott Settgast, Der Mann in Tranquebar. Ein Portrait des Bartholomäus Ziegenbalg, Moers (Brendow) 1987, 206 S.

Einer der bedeutendsten frühen evangelischen Missionspioniere war Bartholomäus Ziegenbalg, geboren 1682 in Pulsnitz/Sachsen, gestorben 1719 in Tranquebar/Südindien. Zum 300. Geburtstag veröffentlichte die Evangelische Verlagsanstalt Berlin (DDR) dieses Buch, das 1987 vom Brendow Verlag Moers (mit einem Vorwort Arno Lehmanns) in Lizenz erneut herausgegeben wurde. Die Autorin folgt nicht dem chronologischen Ablauf, sondern erzählt die Geschichte aus dem Blickwinkel der Akteure und blendet Originaltexte ein. Als Missionspionier der Dänisch-Halleschen Mission, einer der vorklassischen Missionen, hat Bartholomäus Ziegenbalg bleibende Bedeutung.

*

Waltraud Haas; Paul Jenkins, Guide to the Basel Mission's Cameroon Archive, Basel (Basler Mission) 1988, 159 S.

Die Basler Mission gehört zu den Missionen, die ihr Archivmaterial nicht nur bewahren, sondern es auch aufarbeiten und damit für die Öffentlichkeit leichter zugänglich machen. Das vorliegende Buch gibt umfassend Auskunft über den Inhalt der Kamerun-Archive in Basel, die bis 1930 schon vollständig und bis 1948 weitgehend zugänglich sind.

Das Archiv wird in 15 „Serien“ gegliedert, von denen die Serie E-2 „Letters and Re-

ports from Cameroon 1887–1914“ die wichtigste Rolle spielt. Im Katalog sind die Akten komplett aufgeführt, dazu gibt es z.T. detaillierte Hinweise auf besonders interessierende Themen. So kann ein Eintrag z.B. lauten: E-2.3 „Kamerun 1890“ mit dem Hinweis: „Nos 44,56,70,72,74 and 77–9 are concerned inter alia with the difficult relationship between the Basel Mission and the Baptists, especially one Baptist preacher named Dibundu.“ Interessant fand ich auch: E-2.10 „Kamerun 1897“ mit dem Hinweis: „No. 249: Gonser on the baptism of a polygamist and his 8 children.“

Die vorgelegte Publikation öffnet den Zugang zu einem umfassenden und wertvollen Forschungsgebiet. (Forschung natürlich auch vorher schon möglich, wie auch die Arbeit einer FHM-Studentin zeigt: E-10.36.2 „Die Frage der Polygamie in der Basler Mission“ – essay (21 pp.) using largely Cameroonian material, by Elisabeth Schmid, as part of a course at the Missionary College in Korntal, 1985).

Da Forschung heute international ist, ist das Buch in Englisch verfaßt, und da heute Computer aus der Forschung nicht mehr wegzudenken sind, wurde das Buch auf einem Atari 1040ST Computer mit dem Programm «First Word» erstellt; man kann es auch statt als Buch auf zwei 3,5" Disket-

ten erwerben. Bestellungen an Basel Mission, CH 4003 Basel (18 SFr).

Klaus Fiedler

✱

Marjorie Froise (Hg.), Southern Africa, Monrovia CA (MARC) 1989. 127 Seiten. Dieser kleine Band gehört zu der von MARC herausgegebenen «World Christianity Series». Marjorie Froise gibt für jedes der behandelten Länder (Republik Südafrika, Botswana, Lesotho, Namibia und Swaziland) einen geschichtlichen Einblick und einen Überblick über die gegenwärtige Lage der Kirche. Jeder Beitrag enthält auch statistische Angaben, ohne daß das Buch damit überlastet würde.

Kleinschriften

Christian Jensen, Gründer der Breklumer Mission, Breklum 1989 (47 S.). Es ist interessant, eine geschichtliche Persönlichkeit nach den Originaldokumenten zu studieren. Es kann aber auch interessant sein, sie durch die Augen einer späteren Zeit zu sehen, die aber doch von unserer eigenen Zeit schon weit genug weg ist, um andere Perspektiven zu haben. Diese Möglichkeit bietet die von Ilse Dummer eingeleitete kleine Schrift, die ursprünglich 1938 vom damaligen Missionsdirektor veröffentlicht wurde (Hans Dunker, Ich muß arbeiten).

Wir erinnern wieder an...

Bilanz und Plan:

Mission an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend

Hans Kasdorf / Klaus W. Müller (Hg.), Verlag der Liebenzeller Mission, 504 S., Paperback, SFr. 32.–

Diese Vorträge und Aufsätze zum Gedenken an Prof. George W. Peters stammen u.a. von folgenden Autoren: Toews, Bockmühl, Krimmer, Hoppenworth, Beyerhaus, Hamm, Johnstone... und behandeln Themen wie: Missionstheologie und -geschichte, Religionen, Sozialwissenschaften, Theorie und Praxis der Weltevangalisation (Beiträge in Deutsch und Englisch, übersetzt bzw. resümiert in der je andern Sprache). Es geht darum, Missionswissenschaft aus differenzierten Perspektiven darzustellen und dabei Vertreter aus verschiedenen Erdteilen zu Wort kommen zu lassen. Das Werk soll zur Anregung dienen, die Mission auch wissenschaftlich auf eine gemeinsame Basis zu stellen, indem alle aus einer Quelle schöpfen und aufgrund von Gottes Wort vorgehen.

P. Toscan, Action Biblique

Freie Hochschule für Mission, Korntal

Haben Sie den gelben Programmprospekt für das Sommertrimester 1990 erhalten? Das neue Studienangebot für Missionare, Pfarrer/Pastoren, Prediger und Gemeindemitarbeiter gibt Ihnen die

Kursfolge vom 17. April bis zum 6. Juli 1990.

Alle Auskunft über Referenten und Themen, Daten und Termine, Fachbereiche und Abschlüsse, Anreise und Preise ist erhältlich über die Adresse:

Freie Hochschule für Mission der AEM
Hindenburgstr. 36
D-7015 Korntal-Münchg. 1
Tel. 0711 / 83 30 87 - 88

AfeM und AfeT

Die beiden Arbeitskreise (Arbeitskreis für evangelikale Missiologie und Arbeitskreis für evangelikale Theologie) planen für 1991 eine gemeinsame Tagung unter einem missiologischen Thema: Die Einzigartigkeit Jesu Christi (Arbeitstitel). Die Tagung soll vom 25.-28. August 1991 im Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen stattfinden.

In eigener Sache

Die Buchführung der Zeitschrift befindet sich zur Zeit in der Umstellung auf EDV. Diese Umstellung benötigt noch einige Monate, deswegen können zur Zeit zwar Eingänge ordnungsgemäß verbucht, aber weder Rechnungen noch Mahnungen versandt werden. Wir bitten deswegen alle Abonnenten, die Abonnementsgebühren von sich aus zu überweisen. Institutionen, die eine Rechnung als Vorlage zur Zahlung benötigen, würden uns helfen, wenn sie diese anfordern würden. Sie helfen uns in dieser Übergangsphase sehr, wenn Sie von sich aus zahlen.

Redaktion und Kassenverwaltung

Verfasser

Horst Neumann, Dr. theol. Tübingen 1933, Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Malente; Dozent an der Freien Hochschule für Mission in Korntal; Lehrbeauftragter an der Universität Tübingen. Wilhelm Ehringstr. 30, D 2427 Malente.

Klaus Fiedler, Pastor und Lehrer. Eine Zeitlang als Missionar des Missionshauses Wiedenest in Südtansania. Zuvor Studium an der Makerere University in Kampala, Uganda. Promotion an der Universität Daressalam. Schriftleiter von em. Virchowstr. 15, D 4030 Ratingen 8.